"Kino als Vorbild"

Autor(en): **H.L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1939)**

Heft 82

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-733626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tigt, da er sich bereits für verschiedene Wohltätigkeitsveranstaltungen für unsere Soldaten freiwillig zur Verfügung gestellt hat. Er liebt unsere Soldaten, und wenn er auch heute nicht selber im Waffenrock stecken kann, da er sich bei der letzten Grenzbesetzung sein Bein arg verletzt hat, so will er für sie doch ein guter Kamerad sein und ihnen mit seinen Mitteln beistehen.

Für viele Hörer war die Uebertragung von «Jean de la Lune» aus dem Studio des Radio Lausanne ein köstliches Erlebnis und sicher haben es die meisten bedauert, ihren *Michel* nicht selber sehen zu können. Nun — wir wollen diese Lücke nachträglich ausfüllen, so gut es geht, indem wir eine Aufnahme veröffentlichen, die ihn einmal ungeschminkt während der Radioarbeit zeigt. Vor allem wollen wir aber hoffen, daß wir unseren Landsmann trotz den für die Kinoindustrie getrübten Zeiten bald in neuen Filmen bewundern können.

Deanna Durbin

ein 15 Jahre altes Gesangs-Phänomen, der neue «Sweetheart of America».

Deanna Durbin, ein junges Mädchen aus Los Angeles, wird mit 15 Jahren bereits als Gesangsphänomen bezeichnet und feiert im amerikanischen Rundfunk und im Film große Triumphe. Ihre Beliebtheit geht schon daraus hervor, daß sie wöchentlich über 10 000 Autogrammbriefe erhält. Für ihre neueste Filmrolle, in der sie als Sängerin u. Tänzerin erscheint, erhält Deanna Durbin 25 000 Dollar = 100 000 Schw.Fr.

„Kino als Vorbild"

Es war eine Zeitlang üblich, für alle Verbrechen, die von Jugendlichen begangen wurden, den Film verantwortlich zu machen. Man sagte, die jugendlichen Verbrecher hätten «im Film gelernt, wie man's macht». Zur Verbreitung dieser oberflächlichen, unbegründeten Beschuldigung des Films trugen die Jugendverbrecher selbst bei, indem sie vor Gericht meistens sagten, sie seien durch häufigen Kinobesuch «verführt» worden. Kluge Jugendrichter haben aber schon längst eingesehen, daß mit solchen Aussagen meistens ein Zweck verfolgt wurde: Die jungen Leute hatten häufig vernommen, daß «der Film zu Verbrechen reizt»; sie benützten dieses Argument, bewußt oder unbewußt, um eine Einrichtung der Erwachsenen zu beschuldigen, die Verführerrolle gespielt zu haben. Die Aussage: «Wir haben das im Kino gelernt», sollte heißen: Ihr gebt ja selbst zu, daß das Kino verderblich wirkt; wundert Euch also bitte nicht, wenn nun die lebendigen Beweise Euerer Behauptung vor Euch sitzen! In manchen Ländern haben einsichtige Pädagogen und Jugendrichter die Zusammenhänge zwischen Jugend-Kriminalität und Kinobesuch näher geprüft und sind zur Ueberzeugung gekommen, daß es ebenso bequem als ungerechtfertigt ist, das Kino als Verbrecherschule zu bezeichnen.

Die Zusammenhänge sind lange nicht so einfach, wie biedere Kinogegner sich das vorstellen. Vor allem ist zu sagen, daß es keinen einzigen «Verbrecherfilm« gibt, in dem das Verbrechen nicht seine Strafe findet. Der Filmverbrecher ist immer zum Mißerfolg verurteilt. Wenn in einem Film Verbrecher auftreten, müssen freilich ihre Methoden wenigstens andeutungsweise geschildert werden. Man kann nicht eine Geschichte erzählen, ohne über eine Folge von Schauplätzen und Handlungen zu berichten. Nun ist es durchaus möglich, daß Leute mit beschränktem Denkvermögen und einer einseitig kriminell orientierten Phantasie von einem Kriminalfilm nur Einzelheiten der verbrecherischen Methoden aufzunehmen vermögen und völlig ausserstande sind, den Sinn des ganzen Films, der in mehr oder weniger geistreicher Form eine Verurteilung des Verbrechertums darstellt, zu erfassen. Das heißt, kurz gesagt, daß gewisse Kinobesucher nur auf solche Einzelheiten der Filme reagieren, auf die sie, ihrer Veranlagung entsprechend, «innerlich vorbereitet» sind. Mit solchen Besuchern muß man immer rechnen; es ist aber unsinnig, dem Film allein diese «Kontakt-Auslösung» vorzuwerfen. Es ist in diesem Zusammenhang an die Moritatensänger der früheren Jahrmärkte zu erinnern. Kein Gesetz verhinderte früher die Kinder daran, den Leuten zuzuhören, die einem gespannten Publikum mit primitiven Versen und blutrünstigen Bildern die neuesten Bluttaten und Skandalgeschichten erzählten. Und niemand hindert heute die Jugendlichen daran, die Rubrik «Unglücksfälle und Verbrechen» oder die Prozeßberichte in Zeitungen zu lesen, in denen ebenfalls Verbrechermethoden mehr oder weniger ausführlich beschrieben werden. Falls solche Berichte jene «Kontakt-Auslösung» zustande bringen, können sie doch nicht für die jugendliche Kriminalität verantwortlich gemacht werden. Es genügt nicht, die Erziehung darauf zu richten, die Jugend von sämtlichen ungünstigen Umwelts-Einflüssen abzuschließen; viel wichtiger ist es, sie die Umwelt denkend und prüfend beurteilen zu lehren. Wenn ein vor Gericht stehender Jugendlicher leichthin bemerkt, er habe das «im Kino gelernt», so können nur oberflächliche Beurteiler diese Aussage ernst nehmen und sie zu einer Verurteilung des Kinowesens verwenden. Die Zusammenhänge, die wir hier nur andeuten, keineswegs aber erschöpfend behandeln wollten, liegen viel tiefer.

Es wäre der Presse zu raten, mit jenen unüberlegten Ueberschriften («Das Kino als Verbrecherschule», «Verderbliche Einflüsse des Kinobesuches» usw.) endlich aufzuhören. Es fällt nämlich auf, daß wir sie in Blättern, die sich um eine ernsthafte, aufbauende Filmkritik bemühen, selten antreffen. Umso bezeichnender ist es, in Zeitungen, die mit Vorliebe solch leichtfertige Vorwürfe erheben, am häufigsten jene nichtssagenden, unverständigen, mutlosen Filmbesprechungen zu finden, in denen irgend ein Zufallskritiker seine Unfähigkeit verrät, die soziologischen und künstlerischen Wirkungen des Films zu erfassen und in verständlicher Form zu beurteilen.

H. L.

Bedeutet Television eine Gefahr für den Film?

Die Pariser Filmzeitschrift «Cinémonde» hat eine interessante Umfrage veranstaltet und die führenden Filmfachleute gebeten, zu dem Problem des *Fernsehens* Stellung zu nehmen. Die Frage lautete «La Télévision, sera-t-elle salutaire on néfaste à l'art cinématographique?» Die Antworten und Meinungen gehen oft weit auseinander.

Germaine Dulac, Noël-Noël und *Michel Bernheim* sind der Ansicht, daß das Fernsehen einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung des Films nehmen könnte, zumal